

Albrecht/Hauschildt/Roth (Hrsg.)

Praktische Theologie des Alltags

Kohlhammer

Praktische Theologie heute

Herausgegeben von

Stefan Altmeyer

Christian Bauer

Kristian Fechtner

Thomas Klie

Helga Kohler-Spiegel

Benedikt Kranemann

Isabelle Noth

Birgit Weyel

Band 193

Ursula Roth/Christian Albrecht/
Eberhard Hauschildt (Hrsg.)

Praktische Theologie des Alltags

Skizzen zur religiösen Praxis in der
Gegenwart

Verlag W. Kohlhammer

Die Drucklegung dieses Bandes wurde gefördert durch die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern.

1. Auflage 2024

Alle Rechte vorbehalten

© W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Gesamtherstellung: W. Kohlhammer GmbH, Stuttgart

Print:

ISBN 978-3-17-040056-6

E-Book-Format:

pdf: 978-3-17-040057-3

Für den Inhalt abgedruckter oder verlinkter Websites ist ausschließlich der jeweilige Betreiber verantwortlich. Die W. Kohlhammer GmbH hat keinen Einfluss auf die verknüpften Seiten und übernimmt hierfür keinerlei Haftung.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

<i>Ursula Roth / Christian Albrecht / Eberhard Hauschildt</i> Einführung	7
<i>Wolfgang Steck</i> Der Alltag steht Modell Entdeckung, Erkundung und Inszenierung einer sinnstiftenden Wirklichkeitsregion	13
I. Alltagsdogmatik	25
<i>Martin Laube</i> Alltagsdogmatik revisited	27
<i>Wilhelm Gräb †</i> Alltagsdogmatik in der Krise – oder die in der Pandemie präsenste Theologie	39
<i>Hans-Günter Heimbrock</i> Auf der Suche nach Alltagstheologie	51
<i>Jan Peter Grevel</i> „Durchscheinend wie dünnes Wachs“ – Rekonstruktion einer Alltagsdogmatik in den Erzählungen Ralf Rothmanns	65
<i>Thomas Zippert</i> Ohnmacht Mutmaßungen über die Marginalisierung eines existenziell bedeutungsvollen Themas in evangelischer Theologie und Kirche. Ein Essay	75
II. Alltagshermeneutik	89
<i>Lukas Grill</i> Praktische Theologie als Exegese des Alltags? Praktisch-theologische Gedankensplitter im Anschluss an Wolfgang Stecks Projekt der Alltagsdogmatik	91

<i>Eberhard Hauschildt / Arndt Bialobrzeski</i> Alltagsspiritualität – bei Careprofessionellen in der Klinik ohne spirituell-religiösen Auftrag	105
<i>Ruth Conrad</i> „Weil wir in einer Konsumwelt sind“ Alltagskulturen als Konsumkulturen – homiletische Beobachtungen	121
<i>Uta Pohl-Patalong</i> Der Alltag im Text Einsichten aus dem Bibliolog	135
III. Alltagspraxis	147
<i>Ursula Roth</i> Schrittfolgen und Bühnenbilder Szenografien religiöser Alltagspraxis	149
<i>Peter Bubmann</i> Religiöse Alltagspraxis als Thema christlicher Lebenskunsttheorie	163
<i>Christian Mulia</i> Religion und Alltag – drei kasualtheoretische Konstellationen	173
<i>Kees de Groot</i> <i>Geestelijke verzorging</i> zu Hause Der Erfolg der Seelsorge in der säkularen Welt	189
<i>Bertram J. Schirr</i> Zurück zum Tisch – Verschiebungen von Abendmahlspraktiken im neuen digitalisierten Alltag der COVID-19-Pandemie	203
<i>Traugott Roser</i> Pilgern zwischen privater und gemeinschaftlicher religiöser Praxis	217
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	231

Einführung

Ursula Roth / Christian Albrecht / Eberhard Hauschildt

Christlich-religiöse Praxis ist in vielfältiger Weise auf die Alltagswelt bezogen. Häufig fungiert der Alltag als Kontrastfolie, gegenüber der sich Formate christlicher Frömmigkeitspraxis, etwa die Feier des Gottesdienstes, heilsam unterbrechend abheben. Vielfach besitzt der Alltag aber auch selbst eine religiöse Signatur, das verdeutlicht der Blick auf religiös-spirituelle Rituale, die im individuellen Tagesablauf ihren festen Ort haben. Anhaltspunkte hierfür gibt auch das Interieur der privaten Wohnwelt, das vielfach auf religiöse Praxis verweist: das abgegriffene Bibelbuch, das im Bücherregal an prominenter Stelle eingestellt ist, das Konfirmationskreuz, das über dem Nachttisch angebracht ist, der christliche Tagesabreißkalender, der auf der Kommode aufgestellt ist. Darüber hinaus kann auch die pastorale Berufspraxis – nun eher indirekt – auf die Alltagswelt bezogen sein, insofern der Alltag Blaupausen für das Handeln von Pfarrpersonen bereitstellt; zu denken ist hier etwa an Formen privater ‚Alltagsseelsorge‘, in der die Themen und Vorgehensweisen professioneller Seelsorge bereits vorgeprägt sind.

Das Projekt einer *Praktischen Theologie des Alltags* unternimmt es, die vielfältigen Bezüge zwischen Alltagswelt, christlich-religiöser Praxis und deren (beider) theoretischer Betrachtung zu identifizieren, zu analysieren und zu reflektieren. Dabei eröffnet die Genitivverbindung ein Spektrum unterschiedlicher Reflexionsperspektiven. Unter der Formel lassen sich zum einen Bemühungen um eine Theorie zusammenfassen, zu deren Gegenstandsbereich religiöse Praxisformate zählen, die in den Alltagsroutinen des Tagein-Tagaus ihren Ort haben. Im Blickfeld einer solchen *Theorie (christlich-)religiöser Alltagspraxis* liegen etwa Formate privater Gebets- oder Erbauungspraxis, aber auch weniger eindeutige Formate ‚gelebter Religion‘. Sodann steht der Projekttitle für eine Theorie, deren Fokus sich auf kirchliche Praxisformate richtet, die zwar nicht selbst im Alltag verortet sind, für die aber ein spezifischer Anspruch auf Alltagsrelevanz kennzeichnend ist. Zum Gegenstandsbereich einer solchen *Theorie alltagsweltbezogener kirchlicher Praxisformate* zählen beispielsweise die an der Situation der Hörerinnen und Hörer orientierte Predigt, alltagsnah formulierte Liturgien oder auch das pastorale oder ehrenamtliche Seelsorgegespräch, das durch lebensweltliche Konfliktlagen oder Zäsuren veranlasst ist und wiederum auf den befreienden, trostreichen, heilsamen, friedensstiftenden Umgang mit konkreten Situationen der alltäglichen Lebenswelt abzielt.

Das Genitivattribut ‚des Alltags‘ lässt sich aber nicht nur als Näherbestimmung des Gegenstandes praktisch-theologischer Theoriebildung – der christlich-religiösen Praxis – begreifen, sondern kann auch als Präzisierung der praktisch-theologischen Theoriebildung selbst verstanden werden. Der Fokus einer solchen *alltagsweltlichen praktisch-theologischen Theoriebildung* richtet sich etwa auf die in die Alltagswelt eingelagerten Gehalte religiösen Praxiswissens und Formate einer religiösen Reflexions- und Kommunikationskultur. Wenn beispielsweise Eltern im Vorfeld der Entscheidung, ihr Kind taufen zu lassen, auf der Grundlage tradierten Praxiswissens sowie des eigenen Vorverständnisses von Leben und Tod, Gott und Welt, Glück und Segen, sowie mithilfe weiterer Informationen, etwa aus dem Internet, so etwas wie eine eigene Theorie der Taufe erstellen und diese ihrer Entscheidung über die Taufe ihres Kindes und ihren Überlegungen über den Taufspruch und die Gestaltung des Taufgottesdienstes zugrunde legen, werden sie gewissermaßen selbst zu Praktischen Theologinnen und Theologen. Ansätze einer solchen (nicht im strengen Sinn wissenschaftlichen) praktisch-theologischen Theoriereflexion sind so gesehen selbst ein Phänomen des Alltags. Der Alltag wird auf diese Weise grundlegend zum Ausgangspunkt theologischer Arbeit. Zuletzt lässt sich mit dem Begriff *Praktische Theologie des Alltags* aber auch ganz umfassend ein Verständnis von Praktischer Theologie bezeichnen, das unter einem spezifischen Erkenntnisinteresse die unterschiedlichen Spielarten einer vom Alltag ausgehenden und auf den Alltag bezogenen Theoriebildung vereinigt. Die skizzierten Lesarten des Begriffs Praktische Theologie des Alltags liegen nahe beieinander und lassen sich nicht trennscharf voneinander abgrenzen. Gleichwohl helfen sie bei der Orientierung, indem sie ein weites Feld unterschiedlicher praktisch-theologischer Zugänge auf die Alltagswelt abstecken.

Die Beiträge des Bandes gehen auf das „Alltagspraktisch-theologische Symposium“ zurück, das im Februar 2020 anlässlich des 80. Geburtstags von Prof. em. Dr. Wolfgang Steck an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München stattfand, mithin an jener Fakultät, an der Wolfgang Steck von 1984 bis 2005 gelehrt hatte. Die Erforschung des Verhältnisses von alltäglicher Lebenswelt, christlich-religiöser Praxis und praktisch-theologischer Theoriebildung bildete über viele Jahre das Herzstück der praktisch-theologischen Arbeit Wolfgang Stecks. Die religionstheoretische Reflexion der religiösen Grundierung des Alltags und die Reflexion des Alltagsbezugs christlich-religiöser Praxis stehen gleichsam im Zentrum seines praktisch-theologischen Forschungsalltags. Das zeigt sich in Aufsätzen und Buchbeiträgen, die sich explizit der praktisch-theologischen Relevanz der Alltagswelt widmen, wie etwa in den Überlegungen zum „Ursprung der Seelsorge in der Alltagswelt“¹ sowie zur

¹ Wolfgang Steck, *Der Ursprung der Seelsorge in der Alltagswelt*, ThZ 43 (1987), 175–183.

Modellfunktion des Alltags für die praktisch-theologische Theoriebildung². Es wird aber ebenso deutlich in der religionsphänomenologischen Rekonstruktion alltagsweltlicher Reflexionspraktiken, die an alltagsweltlichen Artefakten ansetzen und der Selbstreflexion und Selbstverständigung der ‚Bewohner:innen‘ der jeweiligen Alltagswelten dienen.³ Und schließlich wird Stecks Interesse am Alltag dort greifbar, wo er im Rahmen des Projekts einer ‚Alltagsdogmatik‘ in enzyklopädischer Absicht die in den Alltag eingelassenen Reflexionspraktiken als Fundament (praktisch-)theologischer Theoriearbeit entfaltet.⁴

Aber auch jenseits eines expliziten, bereits in den Publikationstiteln erkennbaren Alltagsbezugs kennzeichnet die Texte Wolfgang Stecks das durchgehende Interesse an den kleinen, scheinbar unspektakulären Formaten religiöser Alltagspraxis sowie den vielfachen Verschränkungen, Spiegelungen und Überblendungen außeralltäglicher und alltäglicher Religionspraxis. Eindrücklich zeigt sich das in seinem zweibändigen Lehrbuch „Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt“⁵, durch das sich das Interesse an der Dimension der alltäglichen Lebenswelt wie ein roter Faden⁶ hindurchzieht.

In besonderem Maße wird das an Stecks Rekonstruktion des engen Konnexes privater, öffentlicher und kirchlicher Religionskulturen⁷ deutlich, durch die die vielfältigen Verschränkungen und wechselseitigen Bezugnahmen zwischen kirchlicher Religionspraxis und alltäglicher Lebenswelt sichtbar werden. Am Beispiel der Krankenhauseelsorge sei das exemplarisch skizziert. Steck analysiert das für die Krankenhauseelsorge typische Begegnungssetting im Patientenzimmer als eine Szenerie, in der trotz des standardisierten und neutral gehaltenen Ausstattungsdesigns des Krankenzimmers deutliche Anleihen an die private Alltagswelt sichtbar werden – man denke an die für Patienten geltende Bekleidungskonvention (Schlafanzug, Bademantel) oder an das Arrangement persönlicher Dinge auf dem Nachttisch (Mobiltelefon, Brille, Uhr, Buch, Foto,

² Ders., Der Alltag steht Modell. Entdeckung, Erkundung und Inszenierung einer sinnstiftenden Wirklichkeitsregion, in: Andreas von Heyl/Konstanze Evangelia Kemnitzer (Hgg.): Modellhaftes Denken in der Praktischen Theologie. Festschrift für Klaus Raschzok, Leipzig 2014, 195–204.

³ Wolfgang Steck, En miniature – Alltagswelt im Kleinformat, in: Klaas Huizing u. a. (Hgg.), Kleine Transzendenzen. Festschrift für Hermann Timm zum 65. Geburtstag, Münster u. a. 2003, 274–310.

⁴ Wolfgang Steck, Alltagsdogmatik. Ein unvollendetes Projekt, Pastoraltheologie 94 (2005), 287–307.

⁵ Ders., Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt, 2 Bde., Stuttgart u. a. 2000/2011.

⁶ Vgl. dazu insbesondere das Element 310 zur Lebens- und Alltagswelt, Steck, Praktische Theologie, Bd. 2, 505–511.

⁷ Vgl. dazu ders., Praktische Theologie, Bd. 1, darin vor allem die Elemente 212 und 213, a. a. O., 241–619.

Papiertaschentücher, Blumen). Gerade in diesem zwischen Intimität und Rationalität changierenden Setting der Klinikseelsorge wird ein Alltagsbezug erkennbar, der für das professionelle Verständnis der Praxissituation maßgeblich ist.⁸ In zugespitzter Weise gilt diese alltagsweltliche Prägung für das Feld der Kasualpraxis⁹, das Steck zufolge wie kaum ein anderes Praxisfeld Momente der privaten und öffentlichen Religionskultur wie auch Facetten der Alltags- und Festtagspraxis aufeinander bezieht, miteinander verbindet und integriert.

Das Interesse am Konnex von Alltagswelt und religiöser Praxis verbindet die Autorinnen und Autoren des vorliegenden Bandes mit Wolfgang Steck. Die Texte knüpfen in unterschiedlicher Weise an dessen praktisch-theologisches Werk an und verfolgen das Ziel, den Konnex von Alltagswelt und praktisch-theologischer Theorie anhand unterschiedlicher religionskultureller Praxisfelder und Reflexionsperspektiven zu konkretisieren, zu präzisieren und für eine alltagswelt-sensible praktisch-theologische Theoriebildung fruchtbar zu machen.

Den zuvor genannten Lesarten der Suchformel ‚Praktische Theologie des Alltags‘ lassen sich die Beiträge zwar nicht passgenau zuordnen; gleichwohl sind heuristische Schwerpunktsetzungen erkennbar. Ein erster Abschnitt versammelt Beiträge, die sich anhand des Programmbegriffs der *Alltagsdogmatik* in konzeptioneller Hinsicht dem komplexen Verhältnis von Theologie, Praktischer Theologie und Alltagswelt widmen. Aus systematisch-theologischer, kulturhermeneutischer, gemeindetheologischer, literaturwissenschaftlicher und macht-theoretischer Perspektive werden Reichweite und Tiefenschärfe des program-matischen Suchbegriffs am konkreten Phänomenbereich erprobt und in den enzyklopädischen Diskurs zum Selbstverständnis Praktischer Theologie zurückgespielt. Die Beiträge des zweiten Abschnitts erheben und reflektieren anhand konkreter kommunikativer Konstellationen unterschiedliche Deutungskontexte und Deutungsmuster von ‚Alltag‘. Diese Annäherungen an eine *Alltagshermeneutik* erfolgen anhand empirisch gewonnenen Datenmaterials – etwa anhand alltagsnaher Gespräche über ‚Arbeit‘, anhand institutionalisierter Formate wie der Predigt oder anhand der Frage nach spirituellem Alltagswissen von Careprofessionellen, die ohne spirituell-religiösen Auftrag in der Klinik tätig sind. Angesichts der Praxisbeispiele ist eindrücklich zu erkennen, wie eng die jeweiligen Deutungen alltagsweltlicher Sinnzusammenhänge in konkrete, punktuell-flüchtige Interaktionskontexte eingelassen und nur unter Berücksichtigung dieser zu verstehen sind. Ein dritter Abschnitt lenkt die Aufmerksamkeit schließlich auf religiöse und spirituelle Praxisphänomene, die ihren Ort mitten im Alltag selbst haben. In den Blick einer solchen praktisch-theologischen Erforschung christlich-religiöser *Alltagspraxis* kommen dabei u. a. Spuren religiöser Praxis, wie sie sich in der Einrichtung und Ausstattung der privaten Wohnwelt finden, sowie

⁸ Vgl. dazu a. a. O., 270f.

⁹ Vgl. dazu das Element 232-3: ders., *Praktische Theologie*, Bd. 2, 192–461, insbesondere 418–439.

Praktiken der christlichen Lebenskunst, Praktiken der in den Niederlanden institutionalisierten, staatlich finanzierten ‚geistlichen Versorgung zu Hause‘ oder auch Beispiele von Praktiken, die ihren Ort im Umfeld der Kasualfrömmigkeit haben.

Gemeinsam ist den Beiträgen eine Sensibilität für die Unschärfe, Fluidität und Fragilität des Alltagsbegriffs. Das zeigt sich – quer durch die drei Blöcke hindurch – vor allem in jenen Beiträgen, die sich solchen Rahmenbedingungen von ‚Alltag‘ widmen, in denen sich der Normalzustand des Alltags aufgrund einer Pandemie, aufgrund von Krankheit oder Einsamkeit, aufgrund eines Todesfalls oder auch aufgrund von alltäglicher Gewalterfahrung zum temporären oder dauerhaften Ausnahmezustand wandelt. Gerade die Einsicht in die Unschärfe des Alltagsbegriffs trägt zur Schärfung alltagstheologischer Überlegungen bei, indem die Gefahr von ideologischen Überfrachtungen und missverständlichen Vereinseitigungen des Alltagsbegriffs sichtbar wird.

Um die Verbundenheit mit dem Werk Wolfgang Stecks sichtbar zu machen, konnten wir den Jubilar erfreulicherweise für die Idee gewinnen, seinen 2014 in einem mittlerweile vergriffenen Sammelband erschienenen Aufsatz über die Modellfunktion des Alltags für die Praktische Theologie in leicht überarbeiteter Weise für den Abdruck in diesem Band freizugeben. Der Text ist den drei Abschnitten vorangestellt.

Unser Dank gilt allen voran den Autorinnen und Autoren für die Beiträge und ihre Bereitschaft, sich auf das Projekt einzulassen. Des Weiteren danken wir der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern für einen großzügigen Druckkostenzuschuss. Dr. Lukas Grill übernahm redaktionelle Tätigkeiten, stud. theol. David Acksteiner und stud. theol. Justus Koops nahmen die Mühen des Korrekturlesens auf sich. Auch ihnen gilt unser Dank. Nicht zuletzt schulden wir den Herausgeberinnen und Herausgebern der Reihe *Praktische Theologie heute* Dank für die Aufnahme des Bandes in die Reihe sowie dem Lektorat des Kohlhammer-Verlags, namentlich Florian Specker und Dr. Sebastian Weigert, für die freundliche und professionelle Betreuung des Buchprojekts. Wir grüßen mit diesem Band den damaligen Jubilar Wolfgang Steck. Ihm sei der Band zugeeignet.

Ursula Roth | Christian Albrecht | Eberhard Hauschildt
Erlangen | München | Bonn im August 2023

Der Alltag steht Modell¹

Entdeckung, Erkundung und Inszenierung einer sinnstiftenden Wirklichkeitsregion

Wolfgang Steck

1. Alltags-Ansichten

1. In den vergangenen Jahrzehnten hielt der ‚Alltag‘ Einzug in die Studierstuben der Praktischen Theolog:innen. Galt ihr Interesse seit den Ursprüngen ihrer Disziplin der theoretischen Fundierung und verantwortungsvollen Gestaltung von Gottesdienst und Predigt, Seelsorge und Gemeindegearbeit, so erweiterten sie in neuerer Zeit ihre Wahrnehmungsperspektive über den begrenzten Horizont des kirchlich und beruflich verfassten Christentums hinaus und ließen ihren Blick, von der phänomenologischen Philosophie und Soziologie angeleitet, über das weite Feld des Alltagslebens schweifen. Wohin die Alltags-Theolog:innen auch schauten, überall stießen sie auf Spuren der Religion, in der zeitgenössischen Kunst und Belletristik, in der Filmwelt und im Fernsehen, in der Popmusik und in der Werbung, in der Urlaubskultur und sogar im Fußball.

Die Hinwendung der Praktischen Theologie zu den verschiedenartigen Facetten der religiös imprägnierten Alltagskultur führte nicht nur zu einer Verbreiterung ihres Themenspektrums, sondern wirkte auch auf den Alltag der Praktischen Theolog:innen zurück, auf ihre Denkweise und ihren Arbeitsstil, ihre Erkenntnisinteressen und ihre Forschungsstrategien. Je mehr sich die Praktischen Theolog:innen der Erkundung der von religiösen Motiven durchsetzten Alltagswelt verschrieben, umso deutlicher wandelte sich die Gestalt ihrer Fachdisziplin. Die Praktische Theologie nahm die Form einer verstehenden Theorie an und wurde damit in einem neuen Sinne praktisch.

Um sich in dem weitläufigen Gelände des Alltagslebens zurechtzufinden, brauchten die praktisch-theologischen Alltags-Forscher:innen einen Plan, ein kartografisches Modell der Alltagswelt, in das sie die vielfältigen Gestalten alltagspraktischer Religion einzeichnen und die wechselseitigen Querverbindun-

¹ Leicht überarbeitete Fassung von: Wolfgang Steck, *Der Alltag steht Modell. Entdeckung, Erkundung und Inszenierung einer sinnstiftenden Wirklichkeitsregion*, in: Andreas von Heyl/Konstanze Evangelia Kemnitzer (Hgg.), *Modellhaftes Denken in der Praktischen Theologie. Festschrift zum 60. Geburtstag von Klaus Raschzok*, Leipzig 2014, 195–204.

gen zwischen Religion und Alltag markieren konnten. Zur theoretischen Fundierung ihrer religionstheoretischen Alltagsinspektion vertieften sich die Praktischen Theolog:innen daher in die gelehrten Bücher der phänomenologischen Philosophen und Soziologen und folgten ihren verschlungenen Denkwegen, die sich immer wieder kreuzten, ineinander einmündeten und dann wieder auseinanderliefen, bis auf dem Reißbrett das topografische Netzwerk des Alltags, der ‚sinnhafte Aufbau der sozialen Welt‘², zu Tage trat und die unter der Oberfläche des unspektakulären Alltagslebens verborgenen ‚Strukturen der Lebenswelt‘³ sichtbar wurden: die räumliche Gliederung und die zeitliche Aufschichtung der Alltagswelt, ihre Aufteilung in Felder und Zonen unterschiedlicher Reichweite und ihre Abgrenzung gegenüber den sie umgebenden symbolischen Sinnwelten, den Sphären der Kunst, der Religion und der Wissenschaft, Wirklichkeitsregionen, die den Alltagsmenschen nur zugänglich werden, indem sie die Grenzen ihrer vertrauten Welt überschreiten und dabei neuartige Erfahrungen mit der Alltagswelt machen.

Im Rahmen ihrer mehrdimensionalen Rekonstruktion der Lebenswelt räumt die phänomenologisch akzentuierte Philosophie und Soziologie der Alltagswelt zwar den Vorrang vor den sie umgebenden symbolischen Sinnwelten ein und schreibt ihr einen herausgehobenen Realitätsakzent zu. Der Alltag bildet die wirklichste Wirklichkeit, eine nicht nur ausgedachte, in der imaginierenden Vorstellung existente Erfindung der menschlichen Einbildungskraft, sondern eine uns objektiv vorgegebene und durch und durch reale Welt. Aber je länger die in ihre Ideenwelt versponnenen Alltagstheoretiker an ihrem Modell arbeiten, je komplexer sie ihre Gedankenkonstruktionen ausgestalteten, umso weiter entfernten sie sich von der realen Alltagswelt und erschufen eine jenseits ihrer Grenzen angesiedelte symbolische Sinnwelt, eine fiktive, nur in ihren Köpfen und auf ihren Reißbrettern existierende Wirklichkeit. Unter den Händen der Alltagstheoretiker verflüchtigte sich das bunte Alltagsleben zu einer grauen Theorie und verlor dabei seinen charakteristischen Realitätsakzent, seine unfragliche Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit.

2. Die Praktischen Theolog:innen betrachten die Alltagswelt aus einem anderen Blickwinkel als die Großmeister der phänomenologischen Lebensweltanalyse. Bevor sie in den akademischen Elfenbeinturm einzogen, waren die meisten von ihnen Pfarrer:innen gewesen. Im Rahmen ihres Berufs waren sie auf Menschen getroffen, die so in ihren Alltag verstrickt waren, dass sie sich nicht daraus lösen konnten, nicht wenn sie sonntags zum Gottesdienst gingen, nicht wenn sie unter der Woche eine der vielen Gemeindeveranstaltungen besuchten und am wenig-

² Alfred Schütz, *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie*, Frankfurt a. M. 1993.

³ Alfred Schütz/Thomas Luckmann, *Strukturen der Lebenswelt*, 2., überarb. Auflage, Konstanz/München 2017.

ten, wenn sie zu einem Seelsorgegespräch ins Pfarrhaus kamen und die Pfarrerin um die Assistenz bei der Wiederherstellung ihrer brüchig gewordenen Sinnwelt baten.

Wenn die Alltagsmenschen im Gespräch mit der Pfarrerin über sich nachdachten, nahmen sie zwar die Attitüde von Theoretikern ein und betrachteten ihre Lebenswirklichkeit aus der reflexiven Distanz. Aber sie kehrten dabei der Alltagswelt nicht den Rücken zu, um ihren Gedanken in den unendlichen Weiten des Geistes freien Lauf zu lassen, sondern entfernten sich nur einen Schritt weit und nur für einen kurzen Augenblick aus ihrer gewohnten Umgebung und behielten die Welt, in der sie auf selbstverständliche Weise zuhause waren, ständig im Auge. Für die Alltagsmenschen ist die theoretische Einstellung nicht das Gegenstück zur natürlichen, sondern eine organische Komponente ihres alltagspraktischen Weltverhältnisses, gewissermaßen der Blick in den Spiegel, in dem einer nichts Neues entdeckt, keine zweite, geheimnisvolle Wirklichkeit hinter der vertrauten, sondern lediglich die ihm aus der alltäglichen Erfahrung bekannte Welt in einer leicht veränderten Perspektive. Auch in ihrer reflexiven Gestalt bleibt die Alltagswirklichkeit, was sie in der natürlichen Welteinstellung ist: ein in sich geschlossener Kosmos sinnhafter Lebenserfahrung.

Die Pfarrer:innen nehmen die Welt, in der sie tagtäglich leben und arbeiten, nicht aus der reflexiven Distanz des Wissenschaftlers, aber auch nicht in der lebenspraktischen Unmittelbarkeit der Alltagsmenschen wahr, sondern in einer eigentümlich gebrochenen, zwischen natürlicher und theoretischer Welteinstellung changierenden Perspektive. Denn für sie ist die alltägliche Lebenswelt zugleich auch ihre berufliche Welt. Und beide Sinnwelten, Alltagswelt und Berufswelt, lassen sich nicht voneinander trennen. So verschieden sich die vielfältigen Situationen auch ausnehmen, aus denen sich die Arbeitswelt der Pfarrer:innen zusammensetzt, ihre Berufsaufgabe besteht darin, die unter der Oberfläche des trivialen Alltagslebens verborgenen religiösen Momente sichtbar zu machen, die religiöse Grundierung alltagspraktischer Lebenseinstellungen aufzudecken und die religiösen Konturen sinnstiftender Lebensentwürfe und Weltbilder nachzuzeichnen, kurz: die symbolische Welt der Religion mit der alltäglichen Lebenswelt zu verbinden und ihr damit lebenspraktische Gestalt zu verleihen.

Die Alltagswelt umreißt aber nicht nur den Wirklichkeitshorizont, in dem sich das Berufsleben der Pfarrer:innen abspielt. Sie bildet zugleich in einem doppelten, reflexiven wie pragmatischen Sinn des Begriffs den Gegenstand des Pfarrerberufs. Ob der Pfarrer in der Rolle des Lehrers den Heranwachsenden ihre Welt erschließen hilft, ob er als seelsorgerlicher Berater seinen Gesprächspartnern bei der Restitution ihrer identitätsstiftenden Sinnwelt zur Seite steht oder ob er auf der Kanzel, dem exemplarischen Ort religiöser Wirklichkeitskonstruktion, seinen Zuhörern ihre alltägliche Lebenswelt im Spiegel ihrer religiösen Deutung vor Augen führt – immer ist er zugleich ein theoretischer Beobachter und ein praktischer Gestalter des kommunikativ verfassten Alltagslebens.

3. In den unterschiedlichen Berufssituationen präsentiert sich die räumlich gegliederte und zeitlich aufgeschichtete Alltagswelt jeweils in einer anderen Perspektive. Liest sich das pluriforme Veranstaltungsangebot der Kirchengemeinde wie eine Einführung in die milieuspezifisch aufgefächerte Alltagskultur, so treffen die Pfarrer:innen im Konfirmandenunterricht oder in der Seniorenarbeit auf biografisch ausgeformte Lebenswelten, die ihnen, im Unterschied zu ihrer eigenen Erfahrungswelt, nicht auf selbstverständliche Weise vertraut sind, sondern sich ihnen nur im Akt theoretischen Fremdverstehens erschließen. Die Begegnung mit fremden Lebenswelten führt zu einer Neukonstitution der eigenen Sinnwelt. In der fiktionalen Überblendung der aktuellen mit vergangenen und zukünftigen Lebenswelten, im imaginativen Rückgriff auf selbst erlebte und in der Erinnerung jederzeit wiederherstellbare Realitätshorizonte und im projektiven Vorgriff auf noch ausstehende, mir nur durch die Vermittlung anderer zugängliche Wirklichkeitsregionen gewinnt die Alltagswelt ihre biografische Tiefenstruktur.

Noch deutlicher tritt die Aufschichtung zeitlich umgrenzter Sinnwelten zu einem biografischen Identitätskonzept im Seelsorgegespräch zu Tage. Wenn die von Lebenskrisen betroffenen Alltagsmenschen der Pfarrerin in ihrem Amtszimmer gegenüber sitzen und der aus der konventionellen Alltagskonversation entlehene Smalltalk in eine ernsthafte Unterredung übergeht, breiten sie ihre Weltsicht aus und lassen die Pfarrerin daran teilnehmen. Aber sie präsentieren ihr ihre Alltagswelt nicht in deren natürlicher Gestalt, als in sich stimmigen, gewissheitstiftenden Lebenskosmos, sondern in einem von Brüchen und Verwerfungen geprägten Zerrbild, wie in einem zerbrochenen Spiegel. Während die ihrer Alltagswelt Entfremdeten versuchen, die Scherben ihrer zerfallenen Lebenswelt wieder zu dem ursprünglichen Bild ihrer Lebenswirklichkeit zusammenzusetzen, werden sie sich bewusst, dass sie die Welt von gestern nicht so zurückholen können, wie sie in ihrer imaginativen Erinnerung erscheint, sondern dass sie sich aus ihrer gegenwärtigen Lebenssituation nur befreien können, indem sie sich zugleich von ihrer vergangenen Wirklichkeit verabschieden und in einem komplexen Reflexionsprozess aus den Bruchstücken ihrer aktuellen und den Bausteinen ihrer zurückliegenden Welt eine andere, neuartige Sinnwelt erstellen.

Die Erkenntnis, dass uns die Alltagswelt nur vordergründig als eine in sich stabile, auf fraglose Weise vorgegebene und aus sich selbst verständliche Wirklichkeit erscheint, dass sie vielmehr, um ihre sinnstiftende Funktion zu erfüllen, ständig neu geschaffen, umgestaltet und reinszeniert werden muss, bringt sich auf exemplarische Weise in der Predigtarbeit zur Geltung. Wenn die Pfarrerin in ihrer homiletischen Werkstatt am Schreibtisch sitzt und an der Predigt vom kommenden Sonntag feilt, steht ihr die Alltagswelt Modell, wie bei einem Objektkünstler, der in seinem Atelier an einer Installation aus alltäglichen Fundstücken arbeitet, das Banale, Altbekannte und Unbeachtete neu arrangiert, die in die triviale Alltagswelt eingelagerten Transzendenzmomente aufdeckt und

damit dem Betrachter durch die Überblendung von Alltagswelt und symbolischen Sinnwelten neuartige, überraschende Sichtweisen auf seine Lebenswirklichkeit erschließt. Die Alltagswelt bildet den Fundus, aus dem der Pfarrer im Rahmen seiner kreativen, reflexiv wie ästhetisch akzentuierten Predigtarbeit die Themen, den Stoff, die Problemkonstellationen und die Anschauungsmedien seiner alltagsverbundenen Predigten und Kasualreden schöpft, um seinen Zuhörern die ihnen vertraute Welt im Spiegel ihrer religiösen Deutung vor Augen zu führen.

Die berufliche Konstruktion der Wirklichkeit bildet das alltagspraktische Pendant zur phänomenologischen Lebensweltanalyse, das institutionelle Verbindungsglied zwischen der natürlichen und der theoretischen Welteinstellung. Wie die Arbeit der Pfarrer:innen auf einer spezifischen hermeneutischen Kompetenz im Umgang mit der Lebenswirklichkeit, auf der in ihrer Berufseinstellung verankerten, zwischen unmittelbarer Wahrnehmung, reflexiver Verarbeitung und theoretischer Durchdringung der Alltagswelt pendelnden Attitüde aufruht, so stellen der Unterricht, die Seelsorge und insbesondere die Predigt exemplarische Modellfälle alltagsweltlicher Sinnkonstitution dar.

2. Alltags-Inspektion

1. Als die theologischen Praktiker:innen zu Praktischen Theolog:innen wurden, die Kanzel und die Seelsorgecouch mit dem akademischen Katheder und dem Schreibtisch des Wissenschaftlers vertauschten und in die theologische Gelehrtenrepublik einzogen, brachten sie in ihrem Gepäck eine Fülle von Eindrücken mit, die sie im Lauf der Jahre gesammelt hatten, Fundstücke aus der Welt der Alltagsmenschen. Sie bildeten das Material, aus dem sie das Modell einer alltagsverbundenen Theorie des zeitgenössischen Christentums gestalteten und dabei die vielfältigen wechselseitigen Beziehungen von Religion und Alltag aufdeckten.

Wenn die von praktischen Gestaltern zu theoretischen Beobachtern der lebenspraktisch verwirklichten Religion mutierten Theolog:innen die Bilder Revue passieren ließen, die sich in ihre Erinnerung eingegraben hatten, stand ihnen die unlösbare Verbindung von kirchlich organisiertem Christentum und alltäglicher Lebenskultur deutlich vor Augen. Im Gemeindehaus, dem exemplarischen Ort der werktäglichen Alltagsreligion, fanden sich im alltäglichen Zeitrhythmus der Woche Gleichsitierte oder Gleichgesinnte zusammen, um im Rahmen der im Alltag verankerten Geselligkeitskonventionen ihre Freizeit zu gestalten, Bekanntschaften und Freundschaften zu schließen, vor allem aber, um die vielgestaltigen, im Alltag praktizierten Frömmigkeits- und Lebensstile zu kultivieren.

Auch in das Kirchengebäude war der Alltag eingezogen. Werktags standen die Kirchentüren für die Alltagsmenschen offen, die mit vollgepackten Einkaufs-

tüten in den Bänken saßen und in der leeren Kirche auf andächtige Weise Rast machten, ihren Gedanken nachhingen, im Gesangbuch blätterten oder ein Gebet sprachen und sich dabei von der Atmosphäre des Kirchenraums aus dem grauen Alltag in die symbolische Sinnwelt der Religion entführen ließen. Am Sonntag, wenn sich die Kirchgänger:innen zum wöchentlichen Gottesdienst versammelten, überformte die Alltagskultur die liturgische Feier, von der betont lockeren Begrüßung der Gemeinde, vom Pfarrer in der Attitüde eines Gastgebers vorgelesen, über die in einer Mixtur aus liturgischer Kunstform und alltäglicher Umgangssprache gehaltenen Gebete bis zu alltagsnahen Umformulierungen des Entlasssegens und dem anschließenden ‚Kirchenkaffee‘ im Foyer, einer Exklave des Gemeindehauses im Kirchengebäude.

Besonders markant bringt sich die Veralltäglichen des kirchlichen Christentums aber in einem Stilwandel der zeitgenössischen Predigtkultur zur Geltung. Während der dogmatische Lehrvortrag, in dem die spezifisch protestantischen Glaubensvorstellungen entfaltet werden, in den Hintergrund trat, entwickelte sich ein eher ethisch akzentuierter, auf Lebensnähe und praktische Lebenshilfe abgestellter Predigttypus, in dem die Alltagswelt der Zuhörer aus dem Geist der Religion rhetorisch inszeniert wird. Die Alltagsverbundenheit der Predigt dokumentiert sich nicht nur in dem von Anschauung gesättigten und an die Alltagsprache angelehnten Darstellungsstil und in der auf unmittelbare Evidenz abgestellten Argumentationslogik der religiösen Rede. Im Zuge der narrativen Entfaltung typischer Alltagsszenen und der Nachzeichnung der in sie eingebetteten, religiös akzentuierten Erfahrungen bildete sich vielmehr ein eigenständiger Typus religiöser Wirklichkeitsdeutung heraus: die hinsichtlich ihrer dogmatischen Prägnanz verwaschene und hinsichtlich ihres konfessionellen Profils synkretistische, aber für die in ihre Alltagswelt verstrickten Zuhörer plausible ‚Alltagsreligion‘.

Die gleichermaßen alltagsverbundene wie religiös grundierte Weltsicht wird vor allem in den medialen Versionen religiöser Rhetorik kultiviert: in den in den Ablauf des Tages eingepassten Rundfunkandachten und in dem in den samstäglichen Fernsehabend eingebetteten ‚Wort zum Sonntag‘. In den an ein breites Publikum gerichteten Ansprachen vermischen sich spezifisch christliche Motive mit allgemeinreligiösen Vorstellungen, beispielsweise mit der von der ökologischen Bewegung inspirierten und zu einer persönlichkeitsprägenden Gesinnung wie zu einem alltagspraktischen Lebensstil ausgeformten Naturfrömmigkeit oder dem in der Zivilreligion verankerten und im Alltag praktizierten Tatchristentum.

2. Wenn die praktisch-theologischen Alltags-Forscher:innen ihre Blickrichtung änderten, konnten sie die Beziehung von Religion und Alltagswelt von der anderen Seite aus beobachten, nicht wie der Alltag in das Gemeindehaus und in die Kirche einzieht und das kirchliche Christentum überformt, sondern wie sich umgekehrt die Religion in der Alltagskultur einnistet und überall ihre Spuren hin-

terlässt: in der bildenden Kunst und in der Romanliteratur, in der Popmusik, in der Film- und Medienwelt, in der Werbung und im Sport. Die in die verschiedenen Kulturformen eingelagerten religiösen Momente liegen meist nicht offen zu Tage, sondern lassen sich nur im Zuge theoretischer Analyse und Interpretation aufdecken, und mitunter lässt sich mit guten Gründen darüber streiten, ob es überhaupt Sinn macht, die beobachteten Phänomene in einem einigermaßen präzisen Sinne des Begriffs als Religion zu klassifizieren.

3. Der unlösbare Konnex von alltäglicher und religiöser Wirklichkeit bringt sich aber nicht nur in den materialen Gehalten der facettenreichen Alltagskultur, sondern auch in den kommunikativen Formen zur Geltung, aus denen sich das von sozialen Konventionen geregelte Alltagsleben zusammensetzt. So entlehnt die beruflich verfasste Seelsorge sowohl ihre Themen als auch ihre kommunikativen Modalitäten einer spezifischen Version von Alltagskonversation, der unter miteinander Vertrauten ausgeübten ‚Alltagsseelsorge‘. Ebenso finden sich in der alltäglichen Gesprächskultur markant ausgeformte Kommunikationsszenen, die nicht wie das seelsorgerlich akzentuierte Alltagsgespräch der kontinuierlichen persönlichen Hilfeleistung, sondern der Restitution personaler Identitäten und sozialer Beziehungen gelten. Die aus dem eingespielten Alltagsleben herausgehobenen und für die Betroffenen hoch bedeutsamen Szenen des Bekennens und Gestehens, in denen sich miteinander vertraute Menschen einander öffnen und die dunklen Seiten ihrer Persönlichkeit ans Licht bringen, bilden die alltagsweltliche Grundform der kirchlichen Beichte. In artifizieller Form fand die rückhaltlose Selbstthematizierung des Individuums Eingang einerseits in die Psychoanalyse und die aus ihr entwickelten Seelsorgekonzeptionen, andererseits in die Medienkultur, insbesondere in die populären Daily Soaps und in das von privaten Sendern gepflegte Format des ‚performativen Realitätsfernsehens‘.⁴

Noch deutlicher treten die Wechselwirkungen zwischen alltäglicher Lebenspraxis und kirchlich institutionalisierter Religionskultur in der Umformung ritueller Alltagspraktiken zu religiösen Kulthandlungen zu Tage. So lässt sich der liturgische Segnungsgestus auf die in den Konventionen des geselligen Umgangs verwurzelten und aus verbalen und nonverbalen Elementen zusammengesetzten Szenen des gegenseitigen Begrüßens und Verabschiedens zurückführen, das Taufritual auf die tagtäglichen Reinigungsriten, das Abendmahl auf die für den Erhalt des natürlichen wie des sozialen Lebens konstitutiven Speiseriten. Die liturgischen, auf ihre rituelle Typik reduzierten und mit spezifisch religiösen Sinngehalten angereicherten Symbolhandlungen halten nicht nur das Bewusstsein für die alltagsweltlichen Ursprünge der sakramentalen Kulturpraxis wach, sondern verleihen umgekehrt den in den ritualisierten Ablauf des Alltags einge-

⁴ Vgl. Wolfgang Steck, *Praktische Theologie. Horizonte der Religion – Konturen des neuzeitlichen Christentums – Strukturen der religiösen Lebenswelt*, Bd. 2, Stuttgart u. a. 2011, 108f.

betteten Lebensgewohnheiten eine aus dem profanen Alltagsleben herausgehobene Dignität.

3. Alltags-Inszenierung

1. Auf exemplarische Weise kommt die Überblendung des Alltags mit der symbolischen Welt der Religion in den Kasualzeremonien zur Geltung. In den dramaturgisch ausgestalteten Inszenierungen von lebensgeschichtlichen und lebensweltlichen Umbruchsituationen verweben sich zum einen die verschiedenartigen Gestalten ästhetischer Symbolik, Architektur und Kunst, Sprache und Musik, zu einer originären, im Grenzbereich von Alltagskultur und religiöser Sinnwelt angesiedelten und mit einem zwischen Faktizität und Fiktionalität oszillierenden Realitätsakzent unterlegten Wirklichkeitssphäre. Zum anderen sind die nach den Gesetzmäßigkeiten theatraler Dramaturgie aufgebauten Passagerituale so gestaltet, dass sie die Teilnehmer:innen in einem ersten Akt über die Grenzen ihrer vertrauten Alltagswelt hinausführen, in ihrem zentralen Mittelteil alltägliche und symbolische Wirklichkeit miteinander überblenden, um die Akteure und das miterlebende Publikum schließlich in ihre neu konstituierte Alltagswelt zurückzuführen.

Die dramaturgischen Inszenierungen der religiös grundierten Lebenswelt bilden das lebenspraktische Pendant zur phänomenologischen Lebensweltanalyse und der auf ihr aufbauenden Praktischen Theologie, in der auf der Grundlage der für sie typischen transversalen Denkform Alltagswelt und symbolische Sinnregionen miteinander vernetzt und theoretische Modellkonstruktionen der mehrdimensionalen Lebenswelt erstellt werden.

2. In den aus dem unspektakulären Alltagsleben herausgehobenen und von der Erlebnisform des extraordinären Ereignisses geprägten Kasualfeiern treten die Modalitäten der Alltagskonstruktion und -rekonstruktion, die Überblendung von alltagspraktischer und symbolischer Wirklichkeitssphäre und der damit verbundene Wechsel von der natürlichen zur theoretischen Welteinstellung, besonders signifikant zu Tage. Aber auch im alltäglichen Leben finden sich zwar nicht explizit religiös akzentuierte, gleichwohl aber alltagstranszendente Situationen, in denen einer den routinemäßigen Ablauf des Alltags für eine kurze Zeitspanne unterbricht, um sich der Sinnhaftigkeit seiner selbst und seiner Welt zu vergewissern.

Die in den Alltag verwobenen und ihn zugleich unterbrechenden Transzendenzmomente bilden keine kontingenten Ereignisse, in denen das Alltagsleben aus den Fugen gerät und von Grund auf neu erstellt werden muss. In ihnen werden vielmehr im Rahmen festgefügtter Konventionen die vielgestaltigen und mitunter divergenten Alltagserfahrungen ins Bewusstsein gerufen, zueinander

in Beziehung gesetzt und damit die Grundlagen für die sinnhafte Ordnung des Alltags gelegt.

Zu diesen ‚kleinen‘ Transzendenzen⁵ sind etwa die für den Aufbau der Alltagswelt konstitutiven Momente reflexiver Selbstvergewisserung zu zählen, in denen sich das Individuum in einer abendlichen Mußestunde oder auf dem regelmäßigen Spaziergang aus der Alltagswelt zurückzieht und ganz in sich gekehrt seinen Gedanken nachgeht, um mit sich und seiner Welt ins Reine zu kommen. Indem einer den vergangenen Tag vor seinem inneren Auge Revue passieren lässt, entsteht kein detailgenaues Bild des Tagesablaufs. Vielmehr werden die schon in der Erinnerung selektierten Ereignisse sortiert und bewertet. Beiläufiges wird vom Wesentlichen, Zufälliges vom Regelmäßigen getrennt, bis unter der Oberfläche der wechselnden Tagesereignisse das für den Alltag typische Ordnungsmuster erkennbar wird. Im Zusammenspiel von rezeptiver Wahrnehmung und produktiver Verarbeitung gewinnt der ‚Alltag‘ seine sinnstiftende Struktur.

In von großer Ernsthaftigkeit geprägten Gesprächen unter Ehepartnern oder auch zwischen Eltern und Kindern, zumal in krisenhaften Lebenssituationen, nimmt die reflexive Konstruktion des Alltags kommunikative Gestalt an. Der kontroverse, von irritierenden Tagesereignissen ausgelöste Disput führt den Gesprächspartnern die Fragilität der Alltagswelt vor Augen und deckt nicht nur die Konflikte in der alltagspraktischen Lebensführung, sondern zugleich auch die Differenzen zwischen unterschiedlichen Lebensentwürfen auf. Im Fortschritt des Gesprächs kristallisieren sich typische, regelmäßig wiederkehrende Schlüsselsituationen heraus, deren kommunikative Bearbeitung einerseits zu realen Veränderungen des Alltagslebens und andererseits zu einer Revision der reflexiv erstellten Lebenskonzepte führt. Lassen sich die unterschiedlichen Sichtweisen auf das gemeinsame Leben auch nicht völlig miteinander in Einklang bringen, so werden sie durch ihre reflexive Bearbeitung doch so aufeinander bezogen, dass die Grundlinien einer sinnhaft geordneten Alltagswelt sichtbar werden.

In der Konvention des Tagebuchschreibens schließlich treten die Mobilität und Flexibilität der Alltagswelt und insbesondere die untrennbare Verbindung von biografischen und lebensweltlichen Komponenten reflexiver Alltagskonstruktion zu Tage. Im Spiegel der mit eigener Hand geschriebenen Lebenschronik registriert der Leser, dass er im Wechsel der vergangenen Zeiten immer wieder ein anderer gewesen ist und folglich auch in der vor ihm liegenden Zukunft wieder ein anderer sein wird. Und wie die Leserin in ihren Aufzeichnungen sich selbst als einer anderen begegnet, so erscheinen ihr auch die einst so vertrauten Lebenswelten fern und fremd, wie entlegene Gegenden, die einmal ihre Heimat waren, in denen sie aber längst nicht mehr zuhause ist.

⁵ Vgl. Schütz/Luckmann, Strukturen der Lebenswelt, 598ff.

Das Tagebuch führt einem aber nicht nur den ständigen Wandel der Alltagswelt vor Augen. Vielmehr verschwimmen beim Schreiben und Lesen, beim Rückwärts- und Vorwärtsblättern die Grenzen zwischen den Zeiträumen. Weit Entferntes erscheint plötzlich so nahe, als wäre es eben erst gewesen. Verschüttete Erinnerungen treten an die Oberfläche. Oft Überlesenes gewinnt bei erneuter Lektüre eine überraschende Aktualität. Längst begrabene Träume, Wünsche und auch Ängste werden wachgerufen, nicht genutzte Lebenschancen aufgegriffen und in Gedanken durchgespielt, kritisch auf ihre Realisierbarkeit geprüft und als Anregungen zum Umbau der aktuellen Alltagswelt genutzt.

Wie sich im Spiegel der eigenen Lebensgeschichte die aufeinander aufgeschichteten Zeiträume ineinander verschachteln, so treten das Vertraute und das Fremde in ein dialektisches Wechselverhältnis zueinander. Bei jeder neuen Durchsicht ihrer Tagebuchaufzeichnungen entdeckt die Leserin mitten im Fremdgewordenen Bilder und Szenen, in denen sie sich selbst und ihre Welt so wiedererkennt, wie sie heute ist, mehr noch: wie sie sein und werden könnte. In umgekehrter Perspektive, indem sie ihren Blick auf ihre aktuelle Lebenswelt richtet, verliert die Alltagswelt, in der sie sich stets sicher und geborgen fühlte, ihre selbstverständliche Vertrautheit. Mitten im eingeschliffenen Alltag finden sich Spuren des Fremden, Sperriges und Widerständiges, Brüche und Verwerfungen, als lebte sie zugleich in zwei Welten, ihrer eigenen und einer fremden, als führte sie zwei Leben in einem, das eigene und das einer anderen.

Je intensiver sich einer in seine selbst verfassten Lebensprotokolle vertieft, je weiter er in das Labyrinth seiner ineinander verschlungenen Lebenswege und zugleich in das Dickicht der ineinander verschachtelten Lebenswelten vordringt, umso mehr verschiebt sich die reflexive Rekonstruktion der Alltagswelt von der rezeptiven Betrachtung zur kreativen Gestaltung. Während die fraglos gegebene Alltagswelt im Wechsel von der natürlichen zur theoretischen Welt-einstellung ihren unbezweifelbaren Realitätsakzent verliert, treten die unter der Oberfläche des eingeschliffenen Alltags verborgenen, aktuell nicht realisierten, aber im Bereich des Möglichen liegenden Sektoren der Alltagswelt ins Bewusstsein. Im experimentellen Spiel mit den ineinander verwobenen Wirklichkeiten gewinnt der ‚Alltag‘ seine charakteristische Tiefenstruktur.

Ihre paradigmatische Grundgestalt findet die alltagspraktische Konstruktion der Lebenswelt in der Lebensphase der Kindheit, in der der Alltag noch nicht als der auf selbstverständliche Weise vorgegebene Rahmen der Lebensführung fungiert, sondern von Grund auf neu geschaffen wird. Die Welt des Kindes stellt sich nur auf den ersten Blick als eine noch unvollkommene Vorstufe der Erwachsenenwelt dar, in die das Kind von seinen Eltern Schritt für Schritt eingeführt wird. Vielmehr erstellt das Kind in Eigenregie eine originäre, nach außen abgeschlossene und in sich stimmige Sinnwelt, in der nicht die festgefügte Alltagsroutine der Erwachsenen, sondern die kreative Fantasie des Kindes Regie führt. Die Welt des Kindes bildet das Gegenstück zur Erwachsenenwelt und zugleich deren Ursprungsmodell.